

A romantic close-up of a man and a woman smiling at each other. The woman is on the left, looking down and to the right, smiling. The man is on the right, looking down and to the left, smiling. They are both wearing dark, textured sweaters. The background is softly blurred, suggesting an outdoor setting.

Julia

CORA
Verlag

4/16

Ärzte zum Verlieben

*Der letzte Tanz ist nur für dich
Herzklopfen am Blue Lake Hospital
Am Horizont leuchtet die Liebe*

3 ROMANE

*Susanne Hampton, Emily Forbes, Abigail
Gordon*

***JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE
ZUM VERLIEBEN BAND 85***

IMPRESSUM

JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN
Band 85 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2015 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „Midwife’s Baby Bump“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susanne Albrecht

© 2013 by Emily Forbes
Originaltitel: „Daring to Date Dr. Celebrity“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Michaela Rabe

© 2014 by Abigail Gordon
Originaltitel: „Heatherdale’s Shy Nurse“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Claudia Weinmann

Abbildungen: Sam Edwards / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733707514

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

SUSANNE HAMPTON

Der letzte Tanz ist nur für dich

Wie tapfer das kleine Herz schlägt ... Zärtlich betrachtet Felicia ihr Baby im Ultraschall - da schlägt ihr eigenes Herz höher: Tristan Hamilton eilt ins Untersuchungszimmer. Der Vater des Kindes! Will der Chirurg sich doch noch zu ihr bekennen, obwohl er seit ihrer Liebesnacht so kühl war? Felicia schöpft Hoffnung - bis Tristan eine seltsame Frage stellt ...

EMILY FORBES

Herzklopfen am Blue Lake Hospital

Sein kranker Dad, sein Job, seine Fernsehserie. Für mehr bleibt Arzt und TV-Star Caspar St. Claire keine Zeit. Schon gar nicht für Dr. Annie Simpson. Nach und nach hatte er sie überzeugt, dem Dreh in ihrer Klinik zuzustimmen: mit Worten, Taten - und Küssen. Doch gerade, als er für Annie einen Platz in seinem Leben schaffen will, enthüllen Paparazzi ihr Geheimnis ...

ABIGAIL GORDON

Am Horizont leuchtet die Liebe

In einer Landklinik kleine Patienten retten: So versucht Leonie den Verlust ihres Kindes und ihres Liebestraums zu verkraften. Doch sie hat nicht mit Callum Warrender gerechnet. Ihr neuer Boss berührt ihr verletztes Herz - und in seinen starken Armen findet sie Halt und Trost. Doch wird ein begehrter Mann wie Callum warten, bis sie für Küsse wieder bereit ist?

Susanne Hampton
Der letzte Tanz ist
nur für dich

PROLOG

Alles begann kurz vor Mittag am Strand von Port Melbourne. Felicia Lawrence, oder Flick, wie sie in der Familie und von Freunden genannt wurde, blinzelte in der gleißenden Sonne. In diesem Moment merkte sie, dass sie ihre Sonnenbrille in der Küche hatte liegen lassen.

Als ihre Füße in den weichen warmen Sand einsanken, beschloss sie jedoch, nicht extra wieder zu ihrem Apartment zurückzulaufen. Die Sonne fühlte sich auf ihren bloßen Schultern so herrlich an. Drinnen würden ihr mit Sicherheit irgendwelche Arbeiten im Haushalt einfallen, oder sie würde sogar anfangen zu lernen. Dabei sollte der heutige Tag anders sein als sonst.

Normalerweise stand sie für ihren täglichen Spaziergang sehr früh auf, um noch vor sechs Uhr unter der Dusche zu stehen. Aber heute Abend wollte sie auf den Ball des Victoria Hospital gehen, die erste große Gala-Veranstaltung ihres Lebens. Deshalb sollte der ganze Tag etwas Besonderes sein.

Flick war Hebammenschülerin im letzten Ausbildungsjahr in der Melbourne Maternity Unit, der Geburtsklinik des Victoria. Sophia, die Hebamme, die sie zur Zeit ausbildete, hatte sie dazu ermutigt, an dem glamourösen Event teilzunehmen. Und da sie beide Singles waren, konnten sie zusammen hingehen.

Flick hatte heute etwas länger geschlafen, sich einen leichten Brunch gegönnt und lief nun in Jeans-Shorts und Bikini-Top hinunter ans Wasser. Auf Zehenspitzen ging sie vorsichtig über den breiten Saum aus angespülten Muschelresten. Als sie den festen feuchten Sand erreicht hatte, klingelte ihr Handy. Es war ihre jüngere Halbschwester.

„Hi, Megan.“

„Hi, Flick. Ich hoffe, du tust gerade absolut gar nichts, so wie ich es dir gestern Abend gesagt habe“, meinte Megan. „Kein Haushalt, kein Lernen, null. Genieß diesen Tag ausnahmsweise mal nur für dich.“

„Zu Befehl.“ Sie lachte. „Ich laufe gerade am Strand entlang durchs Wasser.“

„Sehr gut“, lobte Megan. „Und wie wäre es, wenn du dir heute Abend mal einen Freund suchen würdest? Es ist schon eine Ewigkeit her, seit du mit einem Mann zusammen warst.“

Entnervt verdrehte Flick die Augen. „Ich gehe mit Sophia hin. Wir wollen bloß mal was anderes anziehen als Krankenhauskluft und ein bisschen Spaß haben.“

„Na ja, ich schätze, das ist ein Anfang“, antwortete Megan etwas ernüchtert. „Wenigstens gehst du mal aus. Das ist schon ein großer Fortschritt gegen dein sonstiges nicht vorhandenes Privatleben.“

Am Rand der Uferwellen blieb Flick stehen und ließ ihre Zehen im nassen Sand versinken. Das lauwarme Wasser stieg ihr bis zu den Knöcheln. „Ich bin im letzten Ausbildungsjahr und muss lernen. Ich glaube kaum, dass das die beste Zeit ist, um an mein Privatleben zu denken.“

„Ich sag ja nur, falls du heute Abend auf dem Ball einen schönen Prinzen triffst, dann lauf nicht wieder fluchtartig weg, wie du's so gerne tust“, gab Megan zurück. „Lass es einfach mal zu. Du könntest eine Überraschung erleben.“

„Ich bin nicht auf der Suche.“

„Ich weiß, das warst du noch nie. Du hast insgesamt genau zwei Freunde gehabt, was nicht weiter erstaunlich ist, weil du immer zwei Jobs gleichzeitig hattest, um uns beiden eine Ausbildung zu finanzieren“, erklärte Megan. „Du hast dein Leben darauf aufgebaut, dich ständig um alle anderen zu kümmern. Schau dich doch an, Flick, sogar in deinem

Beruf bringst du die Babys anderer Frauen zur Welt. Außerdem hast du noch diesen winzigen Kräutergarten, deine neueste Art der Zeitverschwendung, um eine Beziehung zu vermeiden. Du brauchst dich nicht vor Männern zu verstecken. Es gibt ein paar nette Kerle da draußen in der Welt. Nur hat unsere Mutter nie solche mit nach Hause gebracht. Und bloß, weil keiner deiner Exfreunde der Richtige war, heißt das noch lange nicht, dass es ihn nicht doch irgendwo gibt.“

Während Flick sich die schwesterliche Predigt anhörte, war ihr bewusst, dass Megan durchaus recht hatte. Ihre zwei Freunde waren vielleicht etwas zu nett gewesen. Flick hatte sie gewählt, weil sie ganz anders waren als die Männer, für die ihre Mutter sich interessierte. Bald hatte Flick jedoch festgestellt, dass das Gegenteil von dem Typ ihrer Mutter keine Garantie für Liebe war. Es hatte überhaupt nicht geknistert, es gab keine Funken, kein Feuerwerk. Irgendetwas hatte gefehlt, und Flick hätte es unfair gefunden, ihre Freunde hinzuhalten. Weil es keine Leidenschaft zwischen ihnen gab, hatten sie sich freundschaftlich getrennt. Und beide Männer hatten mittlerweile geheiratet.

Flick wollte ihre Kinder in einer glücklichen Familie aufziehen, aber sie wusste, dass sie dafür in den Vater ihrer Kinder auch absolut verliebt sein musste. Sie wollte im Sturm erobert werden und ihr Leben mit dem Mann ihrer Träume verbringen. Ihr war allerdings schon ziemlich früh klar geworden, dass es eben nur ein Traum war, mehr nicht.

„Machen wir uns nichts vor, wir hatten eine ziemlich üble Kindheit“, unterbrach Megan ihre Gedanken. „Ich kann mich an kein Weihnachten erinnern, an dem unsere Mutter nach einem Essen vom Imbiss nicht verschwunden ist, um einen ihrer potenziellen Freunde zu treffen. Weil sie jede freie Minute mit ihren Online-Dating-Portalen beschäftigt war, hat

sie sich nicht mal die Mühe gemacht, unsere Geschenke einzupacken. Und jedes Mal, wenn sie mal wieder von einem Kerl verlassen wurde, hat sie uns die Schuld daran gegeben. Als wären wir Kinder eine Last gewesen, die sie daran hinderte, ihre wahre Liebe zu finden.“

„Die wahre Liebe findet man nicht in einer Hotelbar“, erwiderte Flick.

„Aber dafür unsere beiden Väter“, meinte Megan.

Die zwei Schwestern seufzten gleichzeitig. An ihre Kindheit hatten sie keine schönen Erinnerungen, und sie kannten auch ihre Väter nicht. Aber wenigstens hatten sie einander.

„Ich weiß, du hast mich aufgezogen“, fuhr Megan fort. „Und als große Schwester nimmst du normalerweise keine Ratschläge von mir an. Außerdem bin ich ungefähr eine Million Jahre jünger als du ...“

„Nicht ganz.“ Lachend setzte Flick ihren Weg am Uferrand fort. „Vier kommt der Sache schon näher.“

„Trotzdem, nimm den Rat deiner kleinen Schwester an und mach dir einfach mal einen schönen Abend, ohne allzu viel darüber nachzudenken“, sagte Megan. „Du bist dein ganzes Leben lang immer wahnsinnig verantwortungsbewusst gewesen. Jetzt solltest du mal ein bisschen abenteuerlich sein, auch wenn es bloß für einen Abend ist. Und verschwende keinen Gedanken an unsere Mutter. Sie denkt jedenfalls nicht an uns, glaub mir.“

„Wie kommst du darauf?“

„Flick, sie hat noch nie an uns gedacht“, stellte Megan fest. „Gestern ist sie nach Bali geflogen, und solange ihr neuester Freund Geld für sie ausgibt, werden wir nichts von ihr hören. Also, befolge meinen außerordentlich klugen Rat und denk heute einfach nur an dich selbst.“

„Vielleicht hast du recht. Danke, Megan.“

„Gern geschehen, große Schwester. Mach mich stolz, genieß das Leben und riskier mal was. Aber poste nichts in den Social Media“, warnte Megan. „Was heute Abend passiert, muss dein Geheimnis bleiben.“

Flick fand, dass sie den Tag genau richtig begonnen hatte. Sie genoss die warme Brise, die vom Meer her wehte, und stieß mit den Füßen spielerisch das salzige Wasser hoch. Wenn sie heute mal abenteuerlich sein wollte, musste sie auch noch unbedingt ihre Zehennägel rot lackieren. Lächelnd dachte sie an den Nagellack, den Megan ihr zum Geburtstag geschenkt hatte und der bisher unbenutzt im Badezimmerschrank stand.

Sie begegnete Joggern und Leuten, die ihre Hunde ausführten. Andere saßen unter Sonnenschirmen und lasen Bücher oder Zeitschriften. Kleine Kinder bauten Sandburgen und rannten kreischend zu den seichten Uferwellen, um dort Wasser für die Burggräben zu schöpfen.

Jeder hier schien sich einen schönen Tag zu machen. Die Leute wirkten entspannt, und manche grüßten auch, als Flick vorbeikam. Inzwischen ging sie schneller, doch als sie fast wieder zu Hause war, erregte eine auffallende Gestalt am Strand ihre Aufmerksamkeit. Plötzlich war sie wie gebannt und konnte ihren Blick nicht mehr abwenden.

Ein kraftvoller, durchtrainierter Mann mit bloßem Oberkörper joggte auf sie zu. Am liebsten hätte Flick ihre Augen mit der Hand beschattet, um ihn besser sehen zu können. Doch sie zügelte ihre Neugier und setzte ihren Weg fort, wobei sie den Blick auf das flache, kristallblaue Wasser gerichtet hielt. Obwohl die Mittagssonne senkrecht am Himmel stand, war ihr aus einem anderen Grund auf einmal heiß geworden. Aus dem Augenwinkel sah sie den Mann näherkommen. Er war tief sonnengebräunt, athletisch gebaut, und auf einmal kam er ihr sehr bekannt vor.

Als er sie fast erreicht hatte, schaute Flick auf und erkannte Dr. Tristan Hamilton, den ausgesprochen attraktiven Säuglingskardiologen aus dem Victoria Hospital. Wieder senkte sie schnell den Blick. Schon im OP-Anzug sah Dr. Hamilton fantastisch aus. Aber jetzt, mit seinen Bermuda-Shorts, die tief auf seinen Hüften saß, wirkte er einfach umwerfend.

Flick spürte, wie sie rot wurde. Zum Glück wusste er nicht, wer sie war, und würde einfach an ihr vorbeijoggen. Ihre Reaktion auf seine Erscheinung war ihr äußerst peinlich. Megan hat recht, ich muss öfter mal ausgehen, dachte sie.

„Felicia?“

Sie erstarrte, und ihre Wangen brannten. Der Mann hatte sie nicht nur erkannt, sondern wusste sogar ihren Namen.

„Dr. Hamilton.“ Sie bemühte sich um einen lockeren Tonfall.

Er blieb neben ihr stehen, seine gebräunte Haut schweißglänzend vom Joggen. „Bitte nennen Sie mich Tristan. Hier ist kein Patient weit und breit, also können wir die Formalitäten beiseitelassen. Ich nehme zwar an, dass Sie um einiges jünger sind als ich, aber bei diesem ganzen Doktor-Ding komme ich mir vor, als wäre ich hundert. Also bitte bleiben Sie bei Tristan.“ Seine Stimme klang rau und atemlos vom Laufen.

Flick war beinahe schwindelig zumute, und ihr Körper reagierte auf eine Weise, wie sie es noch nie erlebt hatte. „Klar“, antwortete sie etwas nervös. „Tristan. Sie joggen also gerne?“

Was für eine dumme Frage.

Aber er nickte nur lächelnd, nahm einen Schluck aus seiner Aluminium-Trinkflasche und schaute hinaus auf das kristallklare Meer. „Ein schönes Fleckchen Erde, oder?“

Sie war überrascht über seine lockere Art. Eigentlich hatte sie angenommen, er wäre eher etwas steif und abweisend.

Aber er schien ganz anders zu sein als einige der kühlen, eiteln Fachärzte, die sie in ihren vorherigen Kliniken kennengelernt hatte. Damit hatte Flick nicht gerechnet. Normalerweise verhielt sie sich nicht so unbeholfen, aber mit seinem entspannten, freundlichen Verhalten brachte Tristan Hamilton sie ziemlich aus der Fassung.

Im Krankenhaus hatte er ihr immer nur flüchtig zugewinkelt. Sie hätte nie gedacht, dass er sie wirklich bemerkt hatte, obwohl er ihr durchaus aufgefallen war. Zwar war Flick häufig außerhalb des Krankenhauses bei werdenden Müttern im Einsatz, doch im Krankenhaus schien er ihr häufig über den Weg zu laufen. Jedes Mal setzte ihr Herzschlag einen Moment lang aus. Allerdings sagte ihr die Vernunft, sie sollte sich lieber von ihm fernhalten. Er war sicher kein Mann zum Heiraten. Auch wenn es in Bezug auf ihn keine Gerüchte gab, hielt sie ihn für einen Junggesellen mit einem kleinen schwarzen Buch voller Frauennamen.

„Ja, das stimmt.“ Flick versuchte, einen beiläufigen Ton anzuschlagen, doch ihr Herzschlag war vollkommen aus dem Rhythmus geraten.

„Ich komme gern hierher, wenn niemand da ist. Morgens ist es manchmal so ruhig, dass das Wellenrauschen und das Geschrei der Möwen das Einzige ist, was man hört“, sagte Tristan. „Es tut der Seele gut, wenn man Zeit hat, dankbar zu sein, weil man lebt.“

Flick bemerkte einen versonnenen Ausdruck in seinen Augen, als ob er wirklich dankbar dafür wäre.

„Wohnen Sie hier in der Nähe oder kommen Sie mit dem Auto her, so wie ich?“, fragte er.

Sie zeigte auf ein weißgetünchtes Gebäude mit blauen Dachziegeln. Unter all den sonstigen Hochhäusern mit ihren modernen Glasfassaden an der Uferstraße fiel es besonders auf. Das Gebäude war etwa vierzig Jahre alt und erinnerte an die Häuser auf einer griechischen Insel. Das war kein

Wunder, da Flicks Vermieter das halbe Jahr auf Mykonos lebten und nur die Sommermonate in Australien verbrachten.

„Ich wohne in einem Apartment auf der zweiten Etage mit Blick auf den Strand. Ich liebe es, wenn ich aufwache und auf das Meer schauen kann“, antwortete sie.

„Hübsch“, meinte Tristan. „Eine hervorragende Wohnlage. Allerdings hätte ich mir so was als Student nicht leisten können. Hebammenschülerinnen werden anscheinend gut bezahlt.“

„Die Miete ist nicht so hoch wie in den modernen Häusern hier, nehme ich an. Die könnte ich garantiert nicht bezahlen. Mein Apartment ist ziemlich altmodisch und winzig klein. Aber mir gefällt es, und ich verzichte eben auf andere Dinge, um hier zu wohnen. Das ist kein großes Opfer. Ich fahre ein zwanzig Jahre altes Auto, habe aber dafür eine fantastische Aussicht.“ Auf einmal war ihre Nervosität verschwunden, und Flick konnte sich entspannt mit ihm unterhalten.

Als er lächelnd seine Sonnenbrille abnahm, sah sie, dass in seinen dunklen Augen mit den dichten schwarzen Wimpern ebenfalls ein Lächeln lag. „Eine kluge Wahl, Felicia. Wer würde nicht gerne jeden Morgen mit Meerblick aufwachen?“

Sie bemerkte eine lange Narbe auf seiner Brust, die kurz oberhalb des Nabels endete. Schon ziemlich verblasst, vermutlich von einer lange zurückliegenden Operation.

„Sieht so aus, als hätte das Krankenhaus uns beiden heute frei gegeben“, stellte Tristan fest. „Oder schwänzen Sie etwa?“

Flick lachte ein bisschen verlegen. „Nein, heute ist mein regulärer freier Tag.“ Da er schwieg, wandte sie sich ab und begann den Strand hinauf zu ihrem Haus zu gehen.

„Bleiben Sie doch noch“, rief er ihr nach. „Hätten Sie vielleicht Lust, einen Kaffee oder einen Saft mit mir zu trinken? Oben an der Straße ist ein nettes Café, wo es ausgezeichneten Kaffee und die besten Smoothies gibt.“

Schnell drehte sie sich um. Sie wollte nicht unhöflich sein und ablehnen, fühlte sich jedoch unbehaglich bei dem Gedanken, mit ihrer sparsamen Bekleidung in einem Café zu sitzen. „Ich mache auch guten Kaffee“, rief sie daher zurück. „Zwar nicht gerade wie ein Barista, aber ganz anständig. Wenn Sie mit raufkommen wollen, können Sie einen bei mir kriegen.“

„Ich möchte mich nicht aufdrängen oder Ihren Spaziergang verkürzen“, erwiderte Tristan.

„Das tun Sie nicht.“ Flick spürte, wie ein Gefühl der Wärme sie durchströmte. Aha, sie war also gerne mit ihm zusammen. „Ich bin sowieso auf dem Rückweg und habe in der nächsten Stunde nichts weiter vor. Mit dieser Kleidung fühle ich mich zu Hause jedenfalls entschieden wohler.“

„Na ja, ich schätze, mein Outfit ist auch nicht gerade passend für ein Lokal.“ Prüfend blickte er an sich herunter auf seine Shorts und Laufschuhe und dann zurück zu ihr. „Obwohl Sie toll aussehen. Ich glaube kaum, dass irgendjemand sich beschweren würde, wenn Sie so im Café auftauchen.“

„Folgen Sie mir.“ Sie lächelte etwas nervös und fragte sich, warum sie Tristan zu sich eingeladen hatte. Sie kannte ihn ja kaum. Trotzdem fühlte sie sich sicher. Es war verrückt, aber ihr Instinkt schubste sie in eine Richtung, die ihre Vernunft normalerweise nie zugelassen hätte. „Ach ja, und wenn wir schon dabei sind, die Formalitäten über Bord zu werfen: Meine Freunde nennen mich Flick.“

Sie unterhielten sich mehr als eine Stunde auf dem schmalen Balkon des Apartments. Flick störte es nicht

einmal, dass sie ihren Haushalt noch nicht fertig hatte. Dazu fühlte sie sich viel zu wohl. Eigentlich war es mehr ein breiter Sims als ein Balkon. Obwohl die verwitterten Balkonmöbel schon bessere Tage gesehen hatten, erfüllten sie ihren Zweck und gestatteten ihnen, ihren Kaffee mit einem freien Blick auf Strand und Meer zu genießen.

Den winzigen Platz an der Sonne teilten sie sich noch mit einer dreistufigen Blumentreppe, in deren Kästen Flick Küchenkräuter zog. Basilikum benutzte sie am liebsten, wie sie Tristan erzählte. Und ihr Vermieter liebte Oregano. Daher schenkte sie ihm jeden Freitagmorgen ein Sträußchen davon, wenn sie ihre Miete bezahlte.

„Sie kochen also gerne und machen Strandspaziergänge“, meinte Tristan. „Aber was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf als Hebamme?“

„Alles“, antwortete Flick sofort. „Es ist etwas Besonderes, eine Frau bis zur Geburt ihres Babys zu begleiten. Aber auch danach, wenn man sieht, wie das neue Familienmitglied allmählich ins Leben hineinwächst. Und wie schnell sich jeder in diesen kleinen Menschen verliebt.“

Bei dem Thema wurde ihr Gesicht lebhaft, und man konnte ihr die Liebe zu ihrer Arbeit ansehen.

„Was finden Sie schöner, Hausgeburten oder die Geburt im Krankenhaus?“, fragte Tristan weiter.

„Hausgeburten“, erwiderte sie. „Ich arbeite gerne auf der Entbindungsstation. Aber draußen vor Ort zu sein und bei einer Hausgeburt mitzuhelfen, dafür lohnt sich alles. Dabei geht es hauptsächlich um eine umfassende Betreuung. Die werdende Mutter fühlt sich sicher, weil sie uns kennt. Und vom vierten Monat bis sechs Wochen nach der Geburt sind wir wie ein Teil der Familie. Es ist eine schöne Zeit, und ich freue mich, an einer so wunderbaren Erfahrung teilhaben zu dürfen.“

Sie plauderten weiter über das Krankenhaus, ihre jeweiligen Berufe und auch über den Gala-Ball am Abend, zu dem beide hingehen wollten.

Schließlich wurde Tristan bewusst, wie lange er schon da war und Flicks Zeit in Anspruch genommen hatte. Widerstrebend stand er auf, um sich zu verabschieden.

„Soll ich Sie heute Abend zur Gala mitnehmen?“, fragte er. „Ich könnte vorbeikommen und Sie abholen, falls Sie noch keine Mitfahrgelegenheit haben.“

Er ging nur selten aus, und dass er eine Kaffee-Einladung von einer Frau annahm, war ebenfalls sehr ungewöhnlich für ihn. Tristan war nicht sicher, was da gerade passierte, denn sein Herz schien sich auf eine Weise zu öffnen, mit der er nicht gerechnet hatte.

Die letzte Stunde war wie im Flug vergangen, und er wünschte, es wäre noch nicht zu Ende. Er wollte mehr. Flick war nicht nur schön, sondern auch intelligent, amüsant und besaß eine große Leidenschaft für ihren Beruf.

„Das ist sehr nett von Ihnen, aber ich bin schon mit meiner Freundin Sophia verabredet“, sagte Flick. „Sie ist Gemeindehebamme, und ich bin ihr für mein letztes Praktikum zugeteilt worden. Sie hat für uns extra eine Limousine bestellt, die uns zum Ball bringt.“

„Das verstehe ich vollkommen“, gab Tristan zurück. „Auch wenn ich einen schönen Wagen habe, mit einer Limousine kann er nicht konkurrieren.“

Flick lächelte. „So sollte sich das eigentlich nicht anhören.“

Er erwiderte ihr Lächeln und stellte sich gleichzeitig vor, wie es wäre, sie zu küssen. Tristan musste sich beherrschen, um sie nicht an sich zu ziehen und ihren weichen Mund zu spüren. Zweifellos wäre ihr Kuss genauso süß wie sie, aber ihre Lippen und ihr Körper auch voller Leidenschaft.

Stattdessen griff er rasch nach dem gekühlten Wasser auf dem Tisch und trank das ganze Glas auf einmal aus. Dann blickte er Flick nach, die gerade barfuß hineinging, um ihr Glas und ihre Kaffeetasse zur Spüle zu bringen. Sie war auf bezaubernd natürliche Weise sexy. Allein ihre Gestalt löste schon das Verlangen in ihm aus, ihren Körper an seinem zu fühlen. So etwas sah Tristan gar nicht ähnlich.

Unwillkürlich musste er schlucken, ehe er ihrem Beispiel folgte. Auf dem Weg zur Tür stellte auch er sein Glas in die Spüle. Flick faszinierte ihn. Noch nie zuvor hatte er nach so kurzer Zeit schon solche Gefühle entwickelt. Diese Hebamme, die wie ein Strandmädchen gekleidet war, ging ihm unter die Haut.

Er lief die Außentreppe hinunter, die bis zur Straße führte, während Flick oben stehen blieb.

Unten wandte er sich noch einmal um. „Vielleicht kann ich Sie ja dazu überreden, heute Abend mit mir zu tanzen.“

Statt einer Antwort lächelte sie nur. Dazu brauchte er sie nicht lange zu überreden.

In einem trägerlosen langen Kleid aus dunkelblauem Satin mit strassbesetztem Mieder stieg Flick aus der Limousine und betrat den roten Teppich. Beim Anblick des Preisschildes hatte es ihr den Atem verschlagen. Doch dann hatte sie beschlossen, dass das Kleid, das sie zu ihrem ersten Ball trug, eines sein sollte, an das sie sich immer erinnern würde. Deshalb hatte sie es trotzdem gekauft. Das blonde Haar hing ihr in sanften Wellen bis zu den Schultern.

Außerdem trug sie Slingbacks mit einem kleinen spitzen Absatz, kleine Kristall-Ohrstecker und eine farblich auf das Kleid abgestimmte Abendtasche. Normalerweise ging Flick sehr vorsichtig mit ihrem Geld um. Daher konnte sie es sich leisten, gelegentlich auch mal über die Stränge zu schlagen.

Als Sophia ebenfalls ausstieg, meinte sie: „Oh, ein roter Teppich. Sehr schön.“ Sie trug ein langes, schulterfreies Abendkleid aus cremefarbener Seide, das einen starken Kontrast zu ihren kastanienbraunen Locken bildete. Dazu Goldriemchen-Schuhe mit einem extrem hohen Absatz, denn Sophia war zierlich und fast fünfzehn Zentimeter kleiner als Flick.

Lächelnd betraten sie gemeinsam den Ballsaal, der von lautem Stimmengewirr erfüllt war, das von der Musik einer Jazzband noch übertönt wurde.

Sophia hakte sich bei Flick unter. „Dann schauen wir doch mal, was der heutige Abend so bringt.“

Sie saßen an einem runden Tisch für acht Personen, gemeinsam mit einem Gefäßchirurgen und seiner Frau, zwei alleinstehenden Krankenschwestern sowie zwei Medizinstudenten, die sich von den attraktiven Schwestern hingerissen zeigten. Diese ignorierten sie jedoch höflich, da sie viel zu jung waren.

Die Tischdekoration bestand aus zwölf langstieligen weißen Rosen in einer großen viereckigen Glasvase, zusammengebunden mit einer cremefarbenen Organza-Schleife. Tischtuch und Servietten waren schwarz. Es war die mit Abstand eleganteste Veranstaltung, an der Flick je teilgenommen hatte. Erleichtert stellte sie fest, dass ihr Kleid dem Anlass genau entsprach.

Einer köstlichen Lachs-Vorspeise folgte als Hauptgang Lammfilet in Rotwein-Sauce. Während die Teller abgeräumt wurden, schaute Flick sich verstohlen nach Tristan um. Beim Apéritif vorhin hatte sie ihn nicht gesehen, und auch jetzt konnte sie ihn unter all den elegant gekleideten Gästen nirgendwo entdecken. Vermutlich war er zu einem Notfall ins Krankenhaus gerufen worden. Die tiefe Enttäuschung, die sie empfand, überraschte sie.

Den ganzen Tag lang hatte sie an ihn gedacht. Zwar spürte sie eine starke Anziehung ihm gegenüber, doch der Gedanke, diesen Gefühlen tatsächlich nachzugeben, erschreckte sie. Eine seltsame Mischung, die sie noch nie zuvor erlebt hatte.

Als sie am Rücken von einem Stück Stoff gestreift wurde, nahm sie an, es wäre ein Kellner, der noch mehr Wein bringen wollte.

„Nein, danke. Ein Glas reicht mir.“ Sie legte eine Hand auf den Rand ihres Weinglases.

„Das werde ich mir merken, Flick. Jetzt, da Sie mich aufgeklärt haben, werde ich Ihnen sicher nicht jedes Mal Wein einschenken, wenn ich an Ihnen vorbeigehe“, erklärte jemand hinter ihr.

Sie erkannte seine Stimme sofort. Als sie sich zu ihm umdrehte, lächelte Tristan zu ihr herunter. Im OP-Anzug bei der Arbeit sah er schon attraktiv aus, und in den Bermudashorts heute Morgen war er umwerfend gewesen. Aber als Flick ihn mit seinen knapp eins neunzig im schwarzen Smoking erblickte, verschlug es ihr den Atem. Das schlichte weiße Hemd betonte seine Sonnenbräune, und er war frisch rasiert. Flick fielen sogar die Manschettenknöpfe aus Platin und Onyx auf, ebenso wie seine glänzend polierten Lacklederschuhe. Er sah aus wie ein männliches Model, nur noch viel besser. Und der Duft seines Aftershaves machte ihr bewusst, wie nahe er ihr war.

„Ich hoffe, Sie amüsieren sich gut“, meinte Tristan.

„Ja, sehr“, antwortete sie. „Sie auch?“

Er nickte nur und begrüßte die anderen Gäste am Tisch, ehe er weiterging.

Flick sah hinreißend aus, was seinen Entschluss bestätigte, erst später zum Ball zu kommen. Er fühlte sich viel zu stark zu ihr hingezogen, und daraus konnte nichts Gutes werden. Zwar wollte er sich auf nichts einlassen, aber

dennoch schaffte er es nicht, einfach wegzubleiben. Obwohl es wahrscheinlich besser gewesen wäre. Auf dem Ball gab es sicher mehrere andere Ärzte, die ihr das geben würden, was er ihr nicht geben konnte.

Flick war enttäuscht, dass Tristan so schnell verschwand. Vermutlich musste er sich jedoch auf diesem Event mit allen möglichen wichtigen Leuten treffen.

Wie sie feststellte, war sein Tisch nicht weit von der Bühne vorne im Saal entfernt.

Die Augenbrauen fragend erhoben, beugte Sophia sich zu ihr herüber. „Flick?“, flüsterte sie erstaunt. „Seit wann nennt der begehrteste, aber unzugänglichste Kardiologe im Victoria Hospital dich Flick und nicht Felicia oder Ms. Lawrence?“

„Seit heute Morgen am Strand.“ Schnell wechselte Flick das Thema, indem sie in die Speisekarte schaute. „Was es wohl als Hauptgang gibt?“

„Den hatten wir gerade.“ Sanft nahm Sophia ihr die Karte ab und senkte die Stimme. „Heute Morgen am Strand? Davon hast du auf der Fahrt hierher überhaupt nichts erwähnt. Was genau ist passiert? So leicht kannst du mich nicht ablenken. Ich erzähle dir alles, und du machst ein Geheimnis aus deiner Begegnung mit Dr. Oh-mein-Gott-ist-der-heiß!“

Genauso gedämpft erwiderte Flick: „Ich habe einen Strandspaziergang gemacht, er ist dort gejoggt. Wir sind ins Gespräch gekommen, und dann hat er bei mir auf dem Balkon noch einen Kaffee getrunken. Ende der Geschichte.“

„Wie bitte? Na, wohl kaum“, erklärte Sophia. „Das ist erst der Anfang. Ich habe den Ausdruck in seinen Augen gesehen. Er ist total in dich verschossen, das ist doch offensichtlich. Also, meine hübsche Single-Freundin, du gehst jetzt sofort rüber an seinen Tisch und machst da weiter, wo ihr heute Morgen aufgehört habt.“

„Ich kann dich doch nicht einfach alleine lassen“, widersprach sie unbehaglich.

„Flick, ich kenne einen Haufen Leute hier. Du lässt mich also nicht allein.“

„Aber Oliver Evans hat sich gerade zu ihm gesetzt, und ich möchte sie nicht unterbrechen“, sagte Flick. „Bestimmt ist es irgendwas Wichtiges, Medizinisches.“

„Das ist genau der Grund, weshalb du jetzt da hingehst, um Tristan vor einer langatmigen medizinischen Diskussion zu retten“, entgegnete Sophia. „Morgen kann er wieder so viel über Medizin reden, wie er will. Aber heute Abend sollte er Spaß haben, genau wie du. Wie oft kriegen wir schon eine solche Gelegenheit?“

„Ich weiß nicht.“ Sie zögerte.

Sophia blickte ihr eindringlich in die Augen. „Glaub mir, er will gerettet werden. Und du bist die Einzige, die das kann. Hör auf, dich zu verstecken, Flick. Man muss das Leben mit beiden Händen packen.“

Sophias Worte erinnerten Flick an den Anruf ihrer Schwester heute Vormittag, und sie stand auf. „Hoffentlich werde ich das nicht bereuen.“

Sophia lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück und trank etwas von ihrem Wein, während sie ihrer Schülerin nachschaute. „Ich denke, du wirst heute Abend gar nichts bereuen, meine Liebe“, murmelte sie vor sich hin.

Sobald Flick an den Tisch trat, leuchtete Tristans Miene auf, was Oliver keineswegs entging.

Er erhob sich. „Ich glaube, ich sollte mal wieder zurück an meinen Tisch. Ich komme dann morgen mal in deinem Büro vorbei, Tristan. Ein schönen Abend noch.“ Mit einem Lächeln zu Flick ging er davon.

„Hoffentlich habe ich Dr. Evans nicht verscheucht“, meinte sie.

„Flick, das ist ein Kompliment, und ich hoffe, Sie verstehen es auch so: Sie könnten nicht mal eine Maus verscheuchen, geschweige denn Oliver Evans“, antwortete Tristan. „Er würde nie vor einer schönen Frau weglaufen. Er wollte nur höflich sein, wofür ich ihm sehr dankbar bin.“

Als er einen Stuhl für Flick vorzog, wurde sie unwillkürlich rot.

Sie plauderten bei dem guten Wein und dem Limettendessert, das kurz danach serviert wurde. Und als sie später zusammen tanzten, spürte Flick die prickelnde erotische Spannung zwischen ihnen. All das, was sie bei ihren vorherigen Freunden vermisst hatte, war bei Tristan und seinen Berührungen da. Er brauchte sich gar nicht sonderlich anzustrengen, um erregende Gefühle auszulösen, die ihren ganzen Körper durchströmten.

Während eines langsamen Songs ließ sie ihren Kopf an seiner Schulter ruhen, und er flüsterte ihr zu: „Darf ich dich nachher nach Hause fahren? Oder habt ihr wieder eine Limousine gebucht?“

Flick hatte bemerkt, wie Sophia vor einer halben Stunde den Ball verlassen hatte. Sie hatte ihr zugewinkt und sich früh verabschiedet.

Da Flick sich so wohl fühlte, hob sie nicht einmal den Kopf. „Es gibt keine Limousine. Ich würde mich freuen, wenn du mich nach Hause bringst.“

Während sie mit Tristan darauf wartete, dass der junge Mann vom Parkservice das Auto vorfuhr, sagte Flick: „Das war ein wirklich schöner Abend.“

„Ja, viel schöner, als ich erwartet hatte.“ Als der Wagen kam, öffnete Tristan ihr die Beifahrertür und hielt sie auf, bis sie mit dem langen Kleid eingestiegen war. Dann schloss er die Tür, ging zur Fahrerseite hinüber und gab dem jungen Mann sein Trinkgeld, ehe er losfuhr.

Lächelnd blickte Flick aus dem Fenster auf die Leute, die über die noch immer stark befahrene Straße in der Innenstadt zu ihren Autos gingen. Viele von ihnen waren offenbar auch auf dem fantastischen Gala-Ball gewesen. Denn die Männer trugen alle einen Smoking, die Frauen hingegen zeigten unterschiedliche Kleidervarianten. Einige hatten sich für ein langes Abendkleid entschieden, eine ganze Reihe der jüngeren Frauen trug jedoch wunderschöne Cocktail-Kleider, die gerade bis zu den Knien reichten. Mit ihrem funkelnden Schmuck und den eleganten Frisuren sahen sie alle sehr festlich aus.

Flick liebte die glamouröse Atmosphäre des Abends. Ein bisschen fühlte sie sich wie Aschenputtel, nur dass sie nicht um Mitternacht geflüchtet war. Nein, sie wurde von einem unglaublich attraktiven und interessanten Herzchirurgen nach Hause gebracht. Bei dem Gedanken wurden unvermittelt ihre Wangen heiß.

„Ich bin froh, dass du an meinen Tisch gekommen bist“, meinte Tristan.

„Das war Sophias Idee. Sie fand, ihre beide hätten einen viel zu ernsten Eindruck gemacht und wärt wahrscheinlich gerade dabei, die allerneuesten Forschungsergebnisse pränataler Diagnostik zu besprechen. Und obwohl das ein außerordentlich wichtiges Thema ist, war sie der Meinung, der heutige Abend sollte dazu da sein, sich zu amüsieren“, erklärte Flick. „Ich wollte euch nicht unterbrechen.“

„Das heißt, Sophia hat dich dazu gedrängt, dich zu mir zu setzen?“, fragte er leicht ironisch.

„So hört es sich beinahe an, oder?“ Sie lachte. „Nein, ich wollte sehr gerne mit dir sprechen.“

„Wie gut, dass du es getan hast.“ Seine Stimme klang tief und rau, und als Tristan kurz den Blick von der Straße wandte, um sie anzusehen, setzte Flicks Herzschlag einen

Moment lang aus. „Und danke, dass du mich zum Kaffee auf deinen Balkon eingeladen hast.“

„Du meinst, meinen leicht heruntergekommenen, mit Kräutern bewachsenen, überdimensionalen Fenstersims!“, korrigierte Flick belustigt.

Lächelnd sah er sie an. Sie wusste wahrscheinlich gar nicht, wie schön sie war. „Einigen wir uns darauf, dass er zwar klein ist, aber eine perfekte Aussicht hat.“

Ihr Lächeln wirkte etwas nervös. Noch nie hatte sie sich so schnell zu einem Mann hingezogen gefühlt. Ihr Pulsschlag beschleunigte sich immer stärker, und sie hatte Schmetterlinge im Bauch. Sie dachte an Megan. Ja, dieser Abend gehörte ihr. Es war an der Zeit, mal etwas zu riskieren.

Vor dem Haus am Strand parkte Tristan seinen Wagen und begleitete Flick die Treppe hinauf bis zu ihrer Wohnungstür. Sein Blick war eindringlich, und er stand dicht vor ihr, als er gute Nacht sagte. Dann, ohne Vorwarnung und ohne jeden Widerstand von ihrer Seite, presste er unvermittelt seine Lippen auf ihre und küsste sie leidenschaftlich.

Als Flick mit ihren bebenden Fingern Schwierigkeiten hatte, die Tür zu öffnen, tat er es an ihrer Stelle. Mit seinen kraftvollen Armen hob er sie hoch und stieß die Tür mit dem Fuß zu. Ohne seinen Mund von ihrem zu lösen, trug er sie durch das von Straßenlampen erhellte Apartment zum Schlafzimmer.

Von heißem Verlangen überwältigt streifte er ihr das Kleid ab und ließ es zu Boden fallen. Während Tristan sie aufs Bett legte, bedeckte er ihren zarten Hals mit zahllosen Küssen. Dann richtete er sich auf, zog Jackett, Krawatte und Hemd aus, wobei er bewundernd die schöne, fast nackte Frau betrachtete, die ihre Arme nach ihm ausstreckte. Flick ließ die Finger über seine warme glatte Haut gleiten, während sie ihn gemeinsam vom Rest seiner Kleidung befreiten, ehe

er ihr mit sinnlichen Berührungen die schwarze Spitzenunterwäsche auszog.

Ohne jede Eile legte Tristan sich dann neben sie auf das weiche Bett. Langsam streichelte er jeden Zentimeter ihres verführerischen Körpers, brachte sie bis zum Höhepunkt und ließ ihr Verlangen kurz verebben, bevor er ihre Erregung erneut bis zur Ekstase steigerte. Noch nie war Flick so bereit und so sicher gewesen, als er endlich Besitz von ihr nahm und sie zum ersten Mal in dieser Nacht eins wurden.

Als das blasse Morgenlicht durch den Spalt der Vorhänge drang, erwachte Flick nackt in ihrem Bett neben dem schlafenden Tristan. Sie war glücklicher als je zuvor, aber auch beunruhigt über die Tragweite und die möglichen Folgen dessen, was geschehen war. Sie hatte gleich am ersten Abend mit ihm geschlafen, und er war ein wundervoller Liebhaber gewesen.

Seine zärtlichen, erotischen Berührungen hatten ihre Zweifel, dass es zu früh wäre, einfach beiseitegewischt. Doch jetzt tauchten sie wieder auf, und Flick dachte, sie hätten lieber noch warten sollen. Leise schlüpfte sie aus dem Bett und ging ins Bad. Sie brauchte etwas Abstand, um ihre Gedanken zu sortieren, ohne von Tristan abgelenkt zu werden.

Das warme Wasser, das über ihren Körper strömte, tat gut. Sie versuchte zu verstehen, was ihr vor wenigen Stunden noch als ganz natürlich erschienen war. Normalerweise ließ Flick sich nie so von ihren Gefühlen überwältigen. Aber als Tristan sie an der Tür küsste, hatte sie ihm nicht widerstehen können. Und nun brauchte sie ein paar Minuten für sich allein, um wieder klar zu denken.

Sobald Tristan aufwachte, tastete er nach Flick, doch er war allein. Im Badezimmer hörte er das Wasser laufen. Ob das

ein Zeichen dafür war, dass er gehen sollte? Einfach verschwinden, ohne einen unbehaglichen Abschied? Ein solches Ende wollte er eigentlich nicht, und es schien auch nicht zu ihr zu passen. Obwohl sie sich erst so kurz kannten, war er sicher, dass sie nicht oft einen Mann gleich am ersten Abend mit nach Hause nahm.

Die Hände hinter dem Kopf verschränkt, dachte er an die vergangene Nacht. Es war unglaublich gewesen, und er wünschte, es könnte der Anfang einer tieferen Beziehung sein. Doch das durfte er Flick nicht antun. Er würde die Sache so schnell beenden, wie sie begonnen hatte, so wie immer. Aber diesmal fühlte es sich anders an.

Als er aufstand, spürte Tristan ein schmerzliches Bedauern. Ganz anders als sonst, wenn er das Bett einer Frau verließ. Wäre Flick jetzt aus dem Bad gekommen und hätte ihn mit ihrem umwerfenden Lächeln angelächelt, wäre er nicht gegangen. Dieses Mal wollte er bleiben.

Aber sie kam nicht. Das Wasser lief nicht mehr, und trotzdem blieb sie im Bad. Womöglich wollte sie ja doch, dass er ging. Und vielleicht war es auch wirklich besser so.

Tristan suchte nichts Langfristiges. Es wäre unfair, Flick in dem Glauben zu lassen, er wollte eine ernsthafte Beziehung. Eine Ehe kam für ihn nicht infrage. Dafür hatte er gute Gründe.

Ihr diplomatisches Verschwinden unter der Dusche deutete darauf hin, dass sie eine peinliche Abschiedsszene am Morgen danach vermeiden wollte. Nur durch eine dünne Holztür waren sie voneinander getrennt, was eine seltsame, nie gekannte Sehnsucht in ihm auslöste.

Eine atemberaubende Nacht war alles, was sie jemals miteinander teilen würden. Vorsichtig stieg Tristan über die zahlreichen Kleidungsstücke auf dem Fußboden hinweg und suchte seine Sachen zusammen. Schnell zog er sich an, steckte Schlüssel und Handy ein und verließ das Apartment.

Die Badezimmertür öffnete sich gerade in dem Moment, als er leise die Wohnungstür hinter sich schloss und die Außentreppe hinunterlief.

An seinem Wagen schaute er noch einmal hoch und seufzte tief. Er wünschte, es wäre anders, aber eine Nacht war alles, was er Flick geben konnte. Und offenbar wollte sie auch nicht mehr als das.

Flick kam aus dem Bad, denn schließlich hatte ihr Herz doch gegen ihre Vernunft gewonnen. Vielleicht konnten sie und Tristan tatsächlich etwas aus ihrer verrückten, aufregenden Nacht machen. Vielleicht würde sie lernen, ihm zu vertrauen. Zumindest war sie bereit, es zu versuchen. Genau das wollte sie ihm sagen, wenn sie zurück in seine Arme kam. Bei diesem Gedanken leuchtete ihr Gesicht auf.

Aber dann sah sie das leere Bett, und ihr sank der Mut. Tristans Kleidung, sein Schlüssel, alles weg. Er war einfach verschwunden, ohne Abschied.

Das zeigte deutlicher als alle Worte: Es gab nichts weiter zu sagen.

Für ihn war es nur ein One-Night-Stand gewesen, mehr nicht.

1. KAPITEL

Tristan trank seinen Kaffee und blickte aus dem Fenster seines Dienstzimmers auf der dritten Etage des Victoria Hospital. Er hatte gerade seine Frühvisite beendet und noch eine Stunde Zeit, ehe er mit seinem Operationsplan begann.

Einen Moment lang dachte er an Flick, so wie jeden Tag in den vergangenen drei Monaten. Er hatte gehofft, seine Gefühle würden im Laufe der Zeit verschwinden, aber das war nicht der Fall. Einundneunzig Tage und Nächte hatten diese eine Nacht, die sie zusammen erlebt hatten, nicht ausgelöscht.

Flick war anders als alle Frauen, die er bisher in seinem Leben kennengelernt hatte. Sie war bezaubernd, witzig und begehrenswert. Alles, was er sich von einer Frau nur wünschen konnte, und noch mehr. Doch es war unmöglich, mit ihr zusammen zu sein. Tristan fürchtete, dass er, wenn er seinen Gefühlen nachgab, gar nicht mehr imstande wäre, sich von ihr zu trennen.

Nachts erinnerte er sich an die Leidenschaft und das Verlangen, das sie miteinander erlebt hatten. Und er dachte an Flicks schönes Lächeln, das den ganzen Ballsaal erhellt hatte. Ihre strahlenden Augen, als er sie auf der Tanzfläche in den Armen hielt. Und schließlich die überwältigende Ekstase, als sie miteinander geschlafen hatten. All diese Erinnerungen quälten ihn, bevor er schließlich in einen unruhigen Schlaf fiel. Sogar in seinen Träumen erschien Flick manchmal. Sie wirkte so real, dass er ihre glatte Haut spüren, ihren süßen Mund schmecken konnte.

Doch sie hatte etwas Besseres als ihn verdient. Schon allein wegen ihrer Berufswahl wollte sie bestimmt irgendwann mal eine Familie. Aber die konnte er ihr nicht geben.

Er schaute zu dem Familienfoto auf seinem Schreibtisch. Die Abschlussfeier seines Medizinstudiums. Ein Tag, der für ihn und seine Eltern mehr bedeutete als für viele andere. Es war sein erster Schritt auf dem Weg zum Säuglingskardiologen gewesen. Diesen Beruf hatte er sich mit sechzehn zum Ziel gesetzt, nachdem er seine Herztransplantation überstanden hatte. Davor war er jahrelang in Warte gepackt worden, während er auf der Warteliste für ein Spenderherz immer weiter vorrückte.

Auf dem Foto strahlte seine Mutter vor Freude, während sein Vater ein etwas angestregtes Lächeln aufgesetzt hatte. Seine Mutter war übergücklich, dass Tristan seinen Traum leben konnte. Seinen Vater hingegen hatten die vielen sorgenvollen Jahre zermürbt.

Tristan war fest entschlossen, das Leben schwerkranker Neugeborener mithilfe der Chirurgie zu verändern. Er wollte ihnen die Chance auf eine unbeschwerte Kindheit ermöglichen. Etwas, das ihm nie vergönnt gewesen war. Schon früh hatte er entschieden, dass er niemals eigene Kinder haben würde. Bei seiner genetischen Vorbelastung war es das Risiko nicht wert.

Erneut gingen seine Gedanken zu Flick. Eines Tages würde sie einem Mann begegnen, der ihr alles geben könnte, was sie sich wünschte. Und Tristan wollte ihrem Glück nicht im Weg stehen. Vielleicht hasste sie ihn jetzt, aber indem er Abstand hielt, erlaubte er ihr, den richtigen Mann zu finden. Jemand, der ihr ein perfektes Leben bieten konnte. Ihm blieb zumindest diese eine gemeinsame Nacht, die er nie vergessen würde.

Das Piepen seines Pagers brachte Tristan zurück in die Realität. Nach einem schnellen Blick aufs Display rief er in der Notaufnahme an. „Tristan Hamilton. Sie haben mich gerufen?“

„Dr. Hamilton, ich verbinde Sie mit dem Oberarzt der Notaufnahme“, antwortete eine junge weibliche Stimme.

„Tristan, hier ist Dylan Spencer. Bei einer Patientin, die vor zehn Minuten eingeliefert wurde, haben gerade die Wehen eingesetzt. Siebenunddreißigste Woche“, berichtete sein Kollege. „Während der Untersuchung stellte sich heraus, dass sie wegen eines Herzfehlers bei ihrem ungeborenen Sohn überwacht wird. Transposition der beiden großen Arterien. Ich wollte nicht, dass die Geburt weitergeht, ohne dich vorher um Rat zu fragen.“

„Gibt es sonst noch Probleme?“, fragte Tristan besorgt. „Wer ist für die pränatale Betreuung zuständig?“

„Ihr Mann sagte, dass sie in der zwanzigsten Woche über den Herzfehler informiert wurden. Seine Frau wurde von Dr. Hopkins im Sydney Eastern Memorial betreut“, erwiderte Dylan.

„Was tun sie dann in Melbourne?“

„Ein Familientreffen. Sie sind wohl zum Geburtstag einer Tante hier“, meinte Dylan.

Verständnislos schüttelte Tristan den Kopf, ohne jedoch seine Besorgnis zu äußern. Bei diesem für das Baby lebensbedrohlichen Herzfehler so kurz vor dem Geburtstermin zu reisen, war seiner Ansicht nach unverantwortlich. Die Patientin konnte von Glück sagen, dass die Wehen nicht unterwegs eingesetzt hatten.

„Ich rufe Nate Hopkins an“, sagte Tristan. „Aber in der Zwischenzeit sag bitte im OP Bescheid. Sie sollen den Oberarzt der Geburtsabteilung kontaktieren, alles für einen Notkaiserschnitt vorbereiten und dann den benachbarten OP für eine Atrioseptostomie vorbereiten. Du hast vollkommen recht, die Wehentätigkeit darf nicht fortgesetzt werden, ohne dass wir eingreifen. Das Baby würde den Geburtskanal sonst möglicherweise nicht überleben.“